

VÖGELEKULTURZENTRUM

www.voegelekultur.ch

Identität

Eine Annäherung von Pia Marti und Jon Bollmann an eine der vielleicht kompliziertesten Fragen der Welt: Wer bin ich und wer könnte ich werden?

Als Elisabeth Alexandra Mary 9 Jahre alt war, bestieg ihr Onkel Edward den englischen Thron. Ihre Chance, Königin zu werden, war klein. Als Edward jedoch wenige Monate später wegen der Liebe zu einer Frau aus dem Volk abdankte und Elisabeth' Vater König wurde, änderte sich ihr Leben schlagartig: Der Schulleiter des renommierten Eton College unterrichtete sie fortan in Verfassungsgeschichte, der Erzbischof von Canterbury gab ihr Religionsunterricht und zwei frankophone Gouvernanten lehrten sie Französisch. Für den Kontakt mit Gleichaltrigen wurde eigens für sie eine Pfadfinderinnengruppe gebildet und als sie 18 Jahre alt war, musste sie, wenn der Vater abwesend war, einen Teil seiner Amtsgeschäfte übernehmen. Mit 22 Jahren heiratete sie ihren Cousin dritten Grades und mit 25 wurde sie zur Queen of England gekrönt. Elisabeth II ist seit 64 Jahren Königin von England.

Wer ist nun diese Elisabeth? Was hat sie geformt, wo sind ihre Stärken und Schwächen? Was ist ihre Identität? Unsere Neugierde für das Schicksal und die Gefühlswelt anderer Menschen ist ehrlich und gross. Doch bevor wir andere verstehen können, müssen wir uns selber verstehen. Denn die Wahrnehmung der anderen ist geprägt von unseren eigenen Ansichten und Präferenzen.

Wer also sind wir? Wer bin ich?

Das Individuum wird geprägt von einer Vielzahl an in- und extrinsischen Faktoren, die Körper und Geist beeinflussen. Damit ist die Identität, die Summe all dieser Eigenschaften, die ein Individuum prägen, in ständiger Bewegung. Im Sinne der individuellen Persönlichkeitsentwicklung wird dies als erstrebenswert angesehen – doch gleichzeitig ist Inkonsistenz in sozialen und professionellen Umgebungen unerwünscht, weil Vertrauen auf verlässlichen Verhaltensmustern aufbaut.

Um diesen paradoxen Anforderungen der Umwelt gerecht zu werden, behandeln wir die persönliche Identität wie ein Schauspiel, das wir für andere aufführen: Man wählt einen Charakter und spielt diese Rolle in jeder Lebenssituation durch. Je länger wir die Rolle spielen, desto leichter fällt sie uns, womit wir uns einen festen Platz in der Gesellschaft erarbeiten. Je höher die Übereinstimmung der gewählten Rolle mit den wahren Gefühlen und Bedürfnissen, desto einfacher gestaltet sich die Lebensführung.

Wenn aber die individuelle Persönlichkeitsentwicklung eine andere Richtung nimmt, als es die gewählte Rolle zulässt, ergeben sich Konflikte. Etwa in der Pubertät, wenn der Mensch sich geistig emanzipiert und doch noch nicht aus der biologisch determinierten Rolle als Kind ausbrechen kann. Jeder Mensch durchlebt Phasen, in denen die Erwartungen der Umwelt bestimmte Verhaltensweisen oder sogar Charaktermerkmale einfordern. So wie es Elisabeth widerfahren ist, die im Alter von 9 Jahren plötzlich zur voraussichtlichen neuen Königin von England wurde. Eine Rolle, die ihr für den Rest ihres Lebens enge Leitplanken für die persönliche Entwicklung setzen würde. In derartigen Situationen müssen die sozialen Konstellationen neu arrangiert werden, damit die inneren Bedürfnisse und Präferenzen der beteiligten Personen sich im neuen Verhältnis widerspiegeln.

Im Allgemeinen halten wir selten inne, um auf unsere Identität zu schauen. Vielmehr durchschreiten wir das Leben mit einer Art Arbeitshypothese des eigenen Selbst. Damit wissen wir, wer wir sind, oder glauben uns zumindest für den täglichen Gebrauch nahe genug an der Wahrheit; denn mit diesem unscharfen Konzept unserer eigenen Identität kommen wir gut durchs Leben. Tiefer gehende wissenschaftliche und philosophische Auseinandersetzungen mit unserer Identität sind für den ungehemmten Genuss des Lebens unnötig. Sie finden erst dann statt, wenn – insbesondere negativ konnotierte – lebensverändernde Umstände eintreffen: Krankheit, bleibende Körperverletzung, Gedächtnisverlust, lange Abwesenheit und Rückkehr, Aufdeckung eines Schwindels oder andere Enthüllungen.

VÖGELEKULTURZENTRUM

www.voegelekultur.ch

Doch trotz der oberflächlichen Ignoranz sind die innere und die nach aussen getragene Identität in unserer geltungssüchtigen Zeit ein wichtiges Thema: So erinnern Castingshows, Medien und Werbung den Konsumenten unentwegt an seine überragende Grösse und Wichtigkeit. Und dieser versucht im Gegenzug mit allen Mitteln, seine Gedanken, Persönlichkeitsmerkmale, Gesicht und Körper entsprechend anzupassen, damit er sich erfolgreich in der Gesellschaft bewegen kann. Schliesslich kann die persönliche Identität mit psychologischen (Selbsthilfebücher), physischen (chirurgische Eingriffe), chemischen (Psychopharmaka) und technischen (virtuelle Umgebungen) Mitteln erweitert – und eventuell verbessert! – werden. Die entsprechenden Eingriffe mögen zwar noch grob und unausgegoren sein, doch bald werden sie uns selbstverständlich vorkommen. Die allgemeine Akzeptanz von Manipulationen an Geist und Körper scheint nur mehr eine Frage der Zeit – ebenso wie der Bruch mit dem «natürlichen Ich».

Die Manipulation der Identitätsmerkmale geht einher mit der Verklärung vergangener Zeiten, als die Identität scheinbar stärker auf dem genuinen Selbst als auf der bewussten Persönlichkeitsformung aufbaute. Zurück möchten wir indessen nicht. Schliesslich sind wir dank modernen Mitteln in der privilegierten Situation, problemlos verschiedene Identitäten auskosten zu können. Schon ein einfacher Blick in den Kleiderschrank bestätigt das. Denn wo im Mittelalter ein einziges Wams hing und auch zur Identifikation eines Individuums genügte, hat man heute die Möglichkeit – je nach Bedarf – unterschiedliche Kostüme zu tragen.

Darüber hinaus können wir dank dem technischen Fortschritt mit wenigen Klicks virtuelle Identitäten annehmen und in allerlei Parallelwelten experimentelle Alternativ-Existenzen aufbauen. Denn je grösser das Unvermögen, die eigene Identität ausleben zu können, desto grösser der Wunsch, die versteckten Interessen in einer fremden, anderen, besseren Identität zu finden. Im täglichen Miteinander sind indessen parallele Leben, wie eingangs erwähnt, hinderlich für Vertrauensbildung. Zudem zehren sie an der Kraft der Betroffenen, die wegen Gründen ausserhalb ihres Einflussbereiches wie Arbeitslosigkeit, sexuellen Präferenzen, Krankheiten oder Abhängigkeiten die kräftezehrende Last auf sich nehmen, Illusionen ihrer Identität aufrechtzuerhalten. Die Gesellschaft bewegt sich daher insofern auf die Betroffenen zu, als sie die divergierenden Neigungen zu akzeptieren lernt und durch die graduelle Anpassung der gemeinsamen kulturellen Identität den Einzelnen entlastet.

In der Ausstellung möchten wir dazu anregen, sich die Komplexität der Identität wieder vor Augen zu führen und sich zu vergegenwärtigen, wie gross oder klein die Diskrepanz zwischen unseren gesellschaftlichen Rollen und dem inneren Selbstverständnis sein kann. Vielleicht bedarf es einer sanften Anpassung? Wir sind uns bewusst, dass eine derartige *tour d'horizon* nicht abschliessend sein kann, denn die vertiefte Selbstreflexion zur gefühlten und gelebten Identität ist letztlich die Aufgabe eines jeden Einzelnen. Es gilt dabei vom einfachen Arbeiter bis zur Königin von England: Je wahrhaftiger die eigene Identität erkannt und gelebt werden kann, desto besser die Chance auf ein ausbalanciertes Leben.

Pia Marti und Jon Bollmann haben die Ausstellung «Wer bin ich?» kuratiert. Sie gestalten und verlegen unter anderem das Reisemagazin Transhelvetica. Dessen aktuelle Ausgabe ist ebenfalls dem Thema «Identität» gewidmet. Auslöser war die Identitätskarte: «Für Reisende ist sie ein wichtiger Begleiter – aber wer ist da auf diesem Bild zu sehen? Die seltsame Spannung zwischen Selbstbild und Fremdwahrnehmung finden wir faszinierend.» www.passaport.ch